



Edito

Unsere gemeinsame Zukunft!

Wer die Lebensgrundlagen für kommende Generationen sichern will, muss wieder lernen, gemeinsam langfristig zu denken und zu handeln. In diesem Sinn haben wir den «Rettungsfonds für Land und Wald» geschaffen. Oft ist es wichtig, die Mittel parat zu haben, um schnell reagieren zu können, wenn es darum geht, Wald zu kaufen, um ihn vor Kahlschlag zu schützen; Landwirtschaftsland zu erwerben, um eine Zweckentfremdung zu verhindern; Gruppen zu helfen, einen Hof aufzubauen.

Die Anteilschein-Aktion für den «Rettungsfonds für Land und Wald» ist gut angelaufen. Ein herzliches Dankeschön an alle, die einen oder mehrere Allmend-Anteilscheine gezeichnet haben. Doch noch sind wir nicht am Ziel. Wir müssen den Fonds im neuen Jahr weiter aufbauen und diesem Ziel mit aller Kraft nachgehen. Das Wort Allmend stammt vom Begriff «das Allgemeine», das, was uns allen gemeinsam ist. Es geht um die Schaffung einer gemeinsamen Zukunft!

In dieser Ausgabe finden Sie einen Artikel zu einer Aktivität, mit der wir andere Gruppen unterstützen. Wir geben kostenlos Beratung bei schwierigen juristischen Fragen. Dazu organisieren wir regelmässige Treffen zusammen mit verschiedenen Gemeinschaftsprojekten.

Wir unterstützen weiterhin regionale Initiativen in Abwanderungsregionen. Deshalb stellen wir eine befreundete Gruppe in Rumänien vor.

Unsere Gesellschaft leidet an einer Wirtschafts- und Sinnkrise. Dies sehen wir an den Hunderten von Jugendlichen, die jährlich zu uns kommen. Wir müssen daher die Infrastrukturen in allen Kooperativen für Empfang und Weiterbildung verbessern. Das Longo-mai-Gemeinschaftshaus in der Kooperative von Limans befindet sich nun im Bau. Es soll drei Generationen unter einem Dach beherbergen. Die kreative Gestaltung des Zusammenlebens verschiedenster Generationen ist eine grosse Herausforderung. Auch hier geht es um unsere gemeinsame Zukunft!

Michael

Wenn Sie sich am «Rettungsfonds für Land und Wald» beteiligen wollen, nehmen Sie bitte Kontakt auf: Verein Pro Longo mai, Postfach 1848, CH-4001 Basel, Tel. +41 61 262 01 11, info@prolongomai.ch

Die «Stiftung Longo Mai» nimmt Erbschaften und Legate entgegen. Broschüre bestellbar: Stiftung Longo Mai, Postfach, 4001 Basel



Comedia Mundi, die Musikgruppe von Longo mai: Musik und gute Stimmung bei der Vernissage in Basel, demnächst in Zürich...

Basel

Eine Ausstellung wandert

Anfangs gab es in Longo mai ablehnende, skeptische, aber auch begeistert zustimmende Haltungen zur Frage einer Ausstellung «40 Jahre Longo mai».

«Sind wir etwa reif fürs Museum? – Wie soll ein jahrzehntelanges, kollektives und auch konfliktreiches Leben auf Tafeln passen?» Eine Gruppe, die sich seit einigen Jahren der Vertiefung und Erweiterung des Freundeskreises von Longo mai gewidmet hatte, sah in der Ausstellung die Möglichkeit, einem breiten Publikum die Europäische Kooperative bekannt zu machen, zu erzählen, was in 40 Jahren selbstverwaltetem Leben entstehen kann.

Sie tat sich mit der Gruppe palma3 aus Bern zusammen, zu welcher der Kurator der Ausstellung, der Historiker Andreas Schwab, gehört und dem Atelier Gillmann aus Basel. Das Ergebnis – die Ausstellung «Utopie der Widerspenstigen» – sahen im Oktober und November 2013 knapp 2000 Besucherinnen und Besucher im Ackermannshof in Basel. Langjährige Freundinnen und Freunde, viele junge Leute und Zufallspassanten kamen. Die Gespräche mit den Gästen zeigten, dass diese Ausstellung nicht museal verstanden wurde, sondern dass sie viele Menschen, vor allem junge, anregte, darüber nachzudenken und zu reden, wie man leben, wofür man sich einsetzen sollte.

Während der Ausstellung gab es verschiedene Veranstaltungen, so die Vernissage mit Comedia mundi, ein Konzert mit Musique Simili und das

Chorkonzert mit den «Singvögeln» – Sängerinnen und Sänger des «Kommunechors», den «Nachtigallen» aus Deutschland, des «Choeurs des Chênaies» aus Frankreich und singfreudigen Menschen aus der Schweiz. Drei Abende waren einigen der grundlegenden Themen gewidmet, mit denen sich Longo mai seit langem auseinandersetzt: Der ehemalige Tessiner Ständerat Dick Marty berichtete über die Untersuchungen des Europarates, die er leitete: über CIA-Gefängnisse, Organhandel im Kosovo und Menschenrechtsverletzungen in Tschetschenien. In der Diskussion ging es um die Frage, ob die Justiz ein Recht für alle oder ein Privileg sei. Sehr optimistisch war der Referent nicht, forderte aber das Publikum auf, im Kampf um ein gleiches Recht für alle nicht aufzugeben.

Philosophie und Saatgut

Ein Abend war den Auseinandersetzungen für das Recht auf Saatgut gewidmet. Mitglieder der Kooperativen sprachen von ihren Erfahrungen, stellten die Initiativen vor, mit denen sie weltweit zusammenarbeiten, und informierten über die repressive Entwicklung der Gesetzgebung der EU.

Gemeinsam mit dem Philosophicum des Ackermannshofes gestaltete Longo mai einen Diskussionsabend

zum Thema «Ist Utopie eine Laune oder eine Notwendigkeit?». Das Gespräch, an dem, neben dem Publikum und Longo-mai-Mitgliedern, auch die Basler Philosophen Hans Saner und Stefan Brodbeck teilnahmen, moderierte Nadine Reinert vom Philosophicum.

Parallel zur Ausstellung fand, nur wenige Meter entfernt, der «Kunst BasArt» im Basler Longo-mai-Haus statt. Werke, die uns von Schweizer Künstlerinnen und Künstlern überlassen worden waren sowie Werke von Frauen, Männern und Kindern aus Longo mai waren zu sehen und auch zu erwerben.

Nach diesen ereignisreichen und spannenden vierzehn Tagen wurde die Ausstellung im Genfer Grütli gezeigt. Dieses Jahr folgen Zürich, Lausanne und Bern. Im Sommer wird sie in Frankreich und Ende Oktober 2014 in Berlin zu sehen sein. Für alle Stationen der Ausstellung werden mit Freundinnen und Freunden der jeweiligen Region Begleitprogramme erarbeitet, um mit Interessierten ins Gespräch zu kommen oder im Gespräch zu bleiben.

Herma

Begleitend zur Ausstellung sind zahlreiche Berichte in den Medien erschienen. Zeitungsartikel und Radiosendungen auf www.prolongomai.ch

Befreundete Projekte

Ein bewegtes Jahr

Seit bald zehn Jahren leben wir, Domi, Gabi, Luijza und Jochen, gemeinsam in dem rumänischen Dorf Hosman in einer alten Mühle mit Bäckerei.



Pferd und Wagen: ein wichtiges Transportmittel in Rumänien (Foto: Erich Muff)

Seit einigen Jahren verstärken sich die Beziehungen zu Longo maï und geben uns Kraft in vielerlei Richtung. Als befreundetes Projekt nehmen wir an den kooperativen Beratungen teil. Wir nennen das Annäherungsprozess. Seit vier Jahren läuft bei uns «Luijzas Bäckerei». Hauptsächlich wird für die Dörfer der Region und zwei Wochenmärkte gebacken. Vergangenes Jahr errichteten Freunde aus Mecklenburg den Rohbau für eine Holzwerkstatt. Wir haben einen neuen Garten vorbereitet und mit zehn Obstbäumen verschönt. Die Schmiede wurde für zwei Grund-

urse mit 20 Teilnehmern genutzt, die Domi leitete. Im Mai und September fanden Handwerksmärkte statt. Neben vielen Gästen, Touristen sowie mehreren Geburtstags- und Taufgesellschaften kam eine grosse Reisegruppe aus dem Longo-maï-Freundeskreis – eine schöne Erfahrung für uns.

Luijza und Gabi mussten sich mit den Folgen etlicher Bäckerei-Kontrollen herumschlagen. Diese begannen, nachdem wir Anfang September auf einer Demonstration vorneweg gingen. Seither wird in Rumänien protestiert: Erst gegen ein Sondergesetz für das

Goldtagebau-Vorhaben in Rosia Montana, dann verstärkt gegen Schiefergas. Rosia Montana ist weiter in Gefahr. Das Sondergesetz fiel nicht durch, weil man in Bukarest seine Verfassungswidrigkeit eingesehen hätte. Die Verantwortlichen ruderten angesichts der Proteste zurück. Nebenbei wurden aber die strittigen Punkte in eine Neufassung des Bergrechts gepackt. Dass dessen Abstimmung im ersten Anlauf fehlgeschlug, lag an der Unaufmerksamkeit der Senatoren (die falsch abstimmten) und daran, dass zu wenige Abgeordnete im Parlament erschienen. Im Frühsommer hörten wir dann erstmals von Gas-Erkundungen in unserer Region. Ende Juli hatte die Sondierfirma ein dichtes Netz aus Kabeln für eine 3D-Vermessung des Untergrunds über mehrere Dörfer gelegt. Sonderfahrzeuge erzeugten künstliche Erdbeben, Löcher für Dynamitsprengungen wurden gebohrt. Immer wieder hiess es von der Firma: «Wir suchen kein Schiefergas, wir suchen Bodenschätze». Tiefen bis zu dreitausend Metern wurden untersucht – ein weiteres Indiz für Schiefergas. Eine Initiative entstand. Engagierte Leute sammelten in mehreren Aktionen mit Betroffenen die illegal verlegten Kabel ein. Das waren wichtige Zeichen der Solidarität.

Bürokratische Schikane

In diese Zeit fiel auch die Kontroll-Lawine bei uns auf dem Biomarkt, auf dem Gabi wöchentlich Brot und Kuchen verkauft. Innerhalb von vier Wochen kamen Steuerfahndung, Rechnungsprüfer, Arbeitsamt und Betrugsdezernat. Und nicht nur zu uns: Seit die Umsatzsteuer auf Brot von 24 % auf 9 % gesenkt worden war, wurden alle Kleinbäckereien kontrolliert. Die ersten Strafen stemmten wir selbst. Das

Arbeitsamt kennt keine auf Gegenseitigkeit beruhenden Strukturen. Dass es zwischen uns nicht um Geld geht, interessierte nicht. Luijza erhielt wegen Schwarzbeschäftigung einen Strafbescheid über 2500 Euro. Jetzt kämpfen wir vor Gericht. Luijza bäckt weniger, schreibt dafür aber umso mehr Papiere.

Schiefergas als Fluch

Unter noch stärkerer Kontrolle leben die Menschen im moldauischen Pungesti. Hier baut der Energieriese Chevron seine erste Schiefergas-Sonde in Rumänien. Die lokale Bevölkerung wehrt sich dagegen. Mit der «Fracking» genannten Methode gefährden aufsteigendes Gas und giftige Chemikalien das Grundwasser und die aus westlicher Sicht «armen», aber relativ autarken Wirtschaften. Anfang Dezember stürmten Hunderte Menschen den Bauzaun. Pungesti ist nun polizeiliches «Gefahrengebiet». Personen werden willkürlich und wiederholt verhaftet, beim Einkauf im Dorfladen von Einsatzkräften verprügelt. Seit Weihnachten sind dort Leute im Hungerstreik. Die grüne Fraktion im Europaparlament protestierte in einem offenen Brief gegen die Menschenrechtsverletzungen. Gegen fast vierzig Personen wird inzwischen ermittelt, einige davon sind langjährige Freunde von uns.

Nach diesem Jahr fragen wir uns, wie es um unsere eigenen Strukturen steht, aber auch, welche es für engagierte Menschen in Rumänien brauchen könnte. Die wenigsten haben eine gute juristische Vertretung. Als Teil eines europäischen Archipels, zu dem Longo maï gehört, werden wir hoffentlich die Kraft haben, für uns und andere in Rumänien diese Lage verbessern zu können.

Jochen und Gabi

Frankreich

Die Quadratur des Kreises

Seit Jahren sucht Longo maï nach Möglichkeiten, kollektive Strukturen wie die unsrigen ins bestehende Rechtssystem einzugliedern.

Unsere Beziehung zur gängigen Gesetzgebung ist nicht immer ganz einfach. Auch wenn man nicht unbedingt bewusst «ausserhalb des Gesetzes» leben will, ist das «anders leben» oft schwer mit der aktuellen Gesetzgebung in Einklang zu bringen. Diese ist in einem völlig anderen Kontext entstanden und erprobt worden. Seit einiger Zeit befasst sich ein Kreis von Leuten mit derartigen Fragen. Er hat sich in Frankreich aus etwa 15 bereits existierenden Gruppen heraus gebildet und tauscht sich über die verschiedenen Erfahrungen aus, die mit der Gesetzgebung gemacht worden sind. Er erörtert die darin getroffenen Entscheidungen und Entwicklungen, die das Ganze genommen hat. Diese Initiative wurde von der Longo-maï-Kooperative in der Provence gemeinsam mit zwei weiteren Projekten ins Leben gerufen. Nie hätten wir bei der

Gründung von Longo maï gedacht, dass wir uns jemals mit dieser Problematik beschäftigen würden. Schon damals war die Abneigung gegen solchen Papierkram gross. Mittlerweile stellen wir aber mit Freuden fest, dass sich immer mehr Gruppen dauerhaft auf dem Land niederlassen wollen. Oft verbinden sie landwirtschaftliche Aktivitäten und die Produktion von Nahrungsmitteln mit einem Engagement in den Städten. Das Bedürfnis nach gemeinsamem Nachdenken über juristische Strukturen verstärkt sich, je ernster sich Gruppen langfristig an einem Ort einrichten. Es gibt etlichen Diskussionsbedarf, beispielsweise in der Bodenfrage. Viele Gruppen wollen nicht, dass ihre Mitglieder individuelle Besitzer der Orte werden, die für eine kollektive Nutzung vorgesehen sind, egal wieviel die Einzelnen selbst eingebracht

haben. Wie einen kollektiven Zugriff auf das Land ermöglichen, wenn das Bodenrecht den Privatbesitz vorzieht? Wie kann gemeinschaftlicher Besitz als solcher unveräusserlich bleiben? Wie erreichen, dass Land niemandem privat gehört und dafür bestimmt ist, kollektiv genutzt zu werden? In Longo maï widmen wir uns schon länger derartigen Überlegungen. Sie führten dazu, dass fast alle Liegenschaften der Kooperativen im Europäischen Landfonds zusammengefasst worden sind. Diese gemeinnützige Schweizer Stiftung garantiert die Unveräusserlichkeit und somit dauerhafte Bestimmung dieser Liegenschaften als unsere Lebens- und Arbeitsorte. Sie werden uns dadurch überdauern, allerdings ist diese Lösung nicht einfach auf andere Projekte übertragbar. Wir befassen uns weiterhin mit dieser Problematik.

Ein kollektiver Status!

Ein weiteres Thema bildet die soziale Frage. Es ist nicht selbstverständlich, ausserhalb der Struktur eines Lohnverhältnisses oder Einzelunternehmens zu funktionieren. Wie kann ein neuer Status für die einzelnen Menschen definiert werden, der berücksichtigt, dass diese in kollektiven, nicht hierarchischen Strukturen leben

und arbeiten? Auch als Landwirte in einem kollektiven Rahmen arbeitend und institutionell anerkannt zu werden, ist eine schwierige Sache.

Es scheint sich herumzusprechen, dass wir uns diesbezüglich schon einige Gedanken gemacht haben. Immer wieder nehmen Interessierte Kontakt mit uns auf, um mit- und weiterzudenken oder unsere Erkenntnisse zu nutzen. Auch wenn wir uns mitunter überfordert fühlen, sind wir doch glücklich, so zahlreich in einer gemeinsamen Auseinandersetzung zu stehen. Natürlich bleibt noch viel zu tun: Möchten wir mehr schlecht als recht als bunte Hunde oder schräge Vögel in einer Nische des bestehenden Rechtssystems geduldet werden? Dies würde wohl eine eher unsichere Zukunft unserer Projekte bedeuten. Oder wollen wir erreichen, was sehr anspruchsvoll ist, dass diese zunehmenden kollektiven Tendenzen in der Entwicklung des Rechtswesens berücksichtigt werden?

Eigentlich geht es nur darum zu unterstreichen, dass das Leben im Kollektiv öffentlich anerkannt wird – in Freiräumen, die nicht privatisiert und frei von jeder Spekulation sind. Ganz schön utopisch, oder?

Françoise

Rumänien/Ukraine

Blick in die Ferne

«Den Osten entdecken», mit diesem verheissungsvollen Titel luden wir Leser und Leserinnen zu einem Reiseabenteuer ein.

Die weitesten Reisen unternimmt man ja bekanntlich im Kopf, doch unser Lesepublikum liess es nicht dabei bewenden, sondern meldete sich flugs und zahlreich an. Für mich persönlich war diese Reise im letzten Herbst in zweierlei Hinsicht reizvoll:

In gewisser Weise nach langer Zeit eine Rückkehr zu östlichen Wurzeln und Gelegenheit, liebe Freunde zu treffen. Zugleich bedeutete sie auch ein ungeheures Geschenk, denn wann bietet sich einem Redaktionsmitglied dieser Zeitung schon mal die Möglichkeit, sein Publikum persönlich kennen zu lernen, und dann noch mit ihm gemeinsam auf Reisen zu gehen.

Ein Blick in die gespannten und erwartungsfreudigen Gesichter der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Bahnhof Zürich steigerte die Vorfreude: Eine in allen Belangen bunt gemischte Gruppe, und unsere Doyenne Marie sollte uns während der Reise ob ihrer Vitalität noch des Öfteren in Staunen versetzen.

Bereits die lange Hinfahrt mit kulinarischem Zwischenhalt in Budapest, der uns diesbezüglich schon zart auf kommende Orgien (und zusätzliche Pfunde) einstimmte, verlangte unserer Reisegruppe einiges an innerlicher Ruhe und Gelassenheit ab. Doch spätestens als ich die gefassten und auch lachenden Reaktionen wahrnahm, ahnte ich, dass dies der Beginn einer wunderbaren Reiseerfahrung werden

sollte... Mitten in der Nacht, nach mehr als 24-stündiger Reise Ankunft in Transkarpatien (Ukraine); völlig übermüdet und froh, endlich gelandet zu sein, und selbst zu dieser unmenschlichen Zeit heiss erwartet von unseren Gastfamilien. Das Wort Gastfreundschaft bekommt hier für Westeuropäer eine völlig neue Dimension!

Am nächsten Morgen, noch etwas matt, aber voller Tatendrang, ging es los mit unserem beeindruckenden Programm: Bereits seit 1990 engagiert sich Longo maï in Transkarpatien und konnte in Nischnje Selitsche mit den Einheimischen Dorfprojekte verschiedenster Art auf die Beine stellen. Herzstück dessen ist eine bestens funktionierende Dorfkäserei, mit Schweizer Maschinen und Know-how ausgerüstet, die seit Jahren über die Regionalgrenzen hinweg ihren Käse produziert. Dies liest sich jetzt so wunderschön, doch bei der fachmännischen Führung des Käasers Pjetro wurde schnell klar, wie viel Idealismus, Herzblut, Rückschläge und Hingebung in diesem Projekt stecken. Der schmackhafte Käse hätte kein besseres Zeugnis ablegen können. Überhaupt wurden wir reichlich mit kulinarischen Köstlichkeiten bekocht und verwöhnt, es gibt keinen Platz diese hier im Detail aufzuführen, ebenso wenig all die Trinksprüche auf die Freundschaft, Liebe, zukünftige Projekte... stets von gutem Wodka



Sogar die Schulbank drückten wir gemeinsam: Besuch der Dorfschule in Nischnje Selitsche

begleitet. Das durchzustehen, erfordert einiges an Durchhaltevermögen; ich fühlte mich an meine Studentenzeit in Odessa erinnert und war freudig überrascht, wie gut unsere Reisegruppe mithielt.

Bleibende Erlebnisse

Wie hier all die Dinge nahe bringen, die wir erleben durften: der Aufenthalt auf dem vielseitigen Longo-maï-Bauernhof Zeleny Haj; Besuch in der Dorfschule, der Abend im Kulturhaus mit Aufführung der Kindertheatergruppe und mitreissendem Konzert der Musiker von «Hudaki», Stippvisite im neu entstehenden Empfangs- und Wohnhaus, um nur einiges zu nennen. Wir durften Regionen kennen lernen, die selten im Fokus des allgemeinen Interesses stehen, und umso interessanter war es, Informationen aus erster Hand zu bekommen. So auch über die Migrationsproblematik in Transkarpatien, denn an drei Schengenstaaten grenzend ist die Situation hier besonders prekär.

Daher engagiert sich Longo maï mit guten Freunden und Freundinnen seit längerer Zeit in dieser Frage.

Ohne Verschnaufpause ging es weiter nach Rumänien und hier hatten wir u.a. die Möglichkeit, ganz direkt mit Beteiligten der Rosia-Montana-Proteste ins Gespräch zu kommen. In kleineren Gruppen berichteten sie völlig unkompliziert von ihren Aktionen. Dann Besuch in der Mühle in Hosman, Besichtigung von Sibiu, viele interessante Begegnungen und ein Mühlenfest bei strömendem Regen. Dieser war fast ständiger Begleiter, doch tat es unserer prächtigen Stimmung keinen Abbruch. Kurz gesagt: eine mehr als eindrückliche Reise mit bleibenden Erlebnissen und Bekanntschaften.

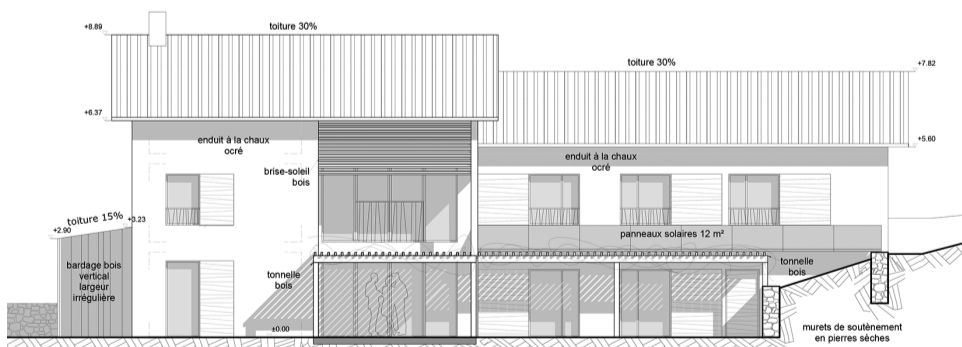
«Ein Longo-maï-Freund ist jemand, der seine eigenen Utopien durch Longo maï leben lässt» sagte Bernard aus Paris in seinem Toast. Bei der Reise (er)lebten und teilten wir diese gemeinsam...

Babette

Provence/Limans

Ein Gemeinschaftshaus

Das neue Haus soll mehrere Generationen beherbergen und aufzeigen, dass es andere Lösungen als den Individualismus von Jungen und die Vereinsamung der Alten gibt.



In der Kooperative in Limans wurde im Jahr 2010 eine Reihe von Diskussionen über den Wohnraummangel geführt. Einige Personen beabsichtigten, individuelle Wohnräume zu bauen, andere setzten sich für ein kollektives Projekt ein.

Im Juni desselben Jahres begann eine kleine Gruppe, diese Ideen zu konkretisieren. Sie wählte ein Architekturbüro aus und stellte eine Liste mit Kriterien auf, die das Gebäude erfüllen

sollte: ökologische Baumaterialien, bioklimatische Architektur, neun Zimmer und drei Gemeinschaftsräume, gute Wärmeisolierung und Schalldämmung, Holzzentralheizung etc.

Die von Longo maï beantragte relativ grosse Bauzone wurde 2008 von der Gemeinde Limans genehmigt, allerdings mit einer Obergrenze des Gesamtwohnraums bei 450 m². Zwei kleine Häuser waren dort schon entstanden, so dass noch 363 m² für

das Gemeinschaftshaus blieben. Es wurde ein Standort gewählt, der ganz nach Süden ausgerichtet und zugleich vor dem kalten Nordwind geschützt ist, was einer guten bioklimatischen Ausrichtung entgegenkommt. In vielen Diskussionen und mehreren Sitzungen mit den Architekten entstanden endgültige Pläne, für die im März 2013 die Baugenehmigung erteilt wurde. Im Sommer konnte mit dem Aushub begonnen werden. Auf dem unebenen Terrain musste einige Erde abgetragen werden. Zudem wurde eine Drainage gelegt, welche potenzielle Wasseradern ableitet. Die mittelmässige statische Qualität des sehr lehmigen Untergrunds erforderte zudem eine Bodenstudie, die ergab, dass auf der gesamten Grundfläche von 236 m² eine Fundamentplatte aus 35 cm dickem Stahlbeton mit einer darunterliegenden 80 cm hohen Kiesschicht nötig sei. Das Fundament wurde im November 2013 gegossen.

Für die Fortsetzung der Arbeiten werden in diesem Winter im Wald der Longo-maï-Kooperative Treynas Douglaskiefern geschlagen. Deren ätherisches Öl schützt das Holz auf natürliche Weise vor Parasitenbefall, so dass eine Behandlung unnötig ist. Anschliessend wird das Holz gesägt und in die Haute-Provence gebracht. Die Gruppe der zweiten Generation von Longo maï aus

dem Tarn wird im Mai 2014 die Zimmermannsarbeiten ausführen und die drei Stockwerke umfassende Holzkonstruktion aufstellen. Darauf wird dann das Dach mit einer Strohballen-Isolierung installiert. Die Wände werden mit Strohballen gebaut – ein Material, das in Fülle vorhanden ist und eine exzellente Isolierung gewährleistet. Danach werden die Wände aussen mit Kalk und innen mit Lehm verputzt.

Ein wichtiges Kriterium beim Bau des Kollektivhauses ist die Schalldämmung der Zwischenwände und Böden. Die definitive Entscheidung steht noch aus, aber wahrscheinlich werden die Zwischenwände aus Hanf, Kalk und Gips gebaut.

Das Haus erhält eine thermische Solaranlage für Warmwasser und eine Holzzentralheizung. Da das Dach sehr gut nach Süden ausgerichtet ist, sind wir am Überlegen, dort eine Photovoltaikanlage zu installieren. Das Gemeinschaftshaus soll etwa 15 Personen Platz bieten und sowohl behindertengerecht als auch kinderfreundlich gebaut werden. Das Projekt erhebt nicht den Anspruch, alle Platzprobleme der Kooperative zu lösen. Es soll eher Modellcharakter haben, in der Kooperative selbst, in anderen Gemeinschaften und darüber hinaus.

Gérard

Genf

Auf den Stufen des Grütli

Die Ausstellung «Die Utopie der Widerspenstigen» im Grütli in Genf hatte zwei Höhepunkte: zuerst die Vernissage mit mehr als 150 Personen und der wunderschönen musikalischen

Begleitung von José Barrense Dias und Patrice Mugny. Den zweiten Höhepunkt bildete die Konferenz über die «Utopien von gestern und heute», welche gemeinsam mit der Genfer



Unumstrittener Liebling der Ausstellung: der kleine rosa Traktor aus der Provence in Genf

Singvögel

«Wie nun, ihr Herren, seid ihr stumm...»

dass ihr kein Recht könnt sprechen?
Was gleich und grad ist macht ihr krumm,
hilft niemand zu sein Rechten...» (Psalmlied, 16. Jhdt.)

«Allein kannst du nichts erreichen, aber nur du allein kannst etwas verändern...» (trad: Puerto Rico).

Diese Lieder, wie auch das Lied der Papierlosen «Clandestino» von Manu Chao, haben 60 schwärmende Singvögel Ende Oktober in der Ausstellung «40 Jahre Longo mai» gesungen und die zahlreichen Zuhörer in Schwung gebracht. Mit indianischen und jiddischen Kanons wurden Stelltafeln und Publikum eingekreist, eine singende Gemeinschaft entstand. Um die Anlage nicht zum Bersten zu bringen, zogen wir für die festlichen Tanzlieder lieber auf den Innenhof. Dort wurde zu guter Letzt unser Publikumsliebling, der kleine rosa Traktor, mit der afrikanischen Ode an die Erde (Aye Kerune) geehrt. Singvögel können segeln ohne Wind, aber auch wir konnten nicht scheiden ohne Tränen...

Ich möchte mich bei allen Schwärmen, den Zuschauern und Heinzelmännchen für dieses beschwingte Wochenende bedanken.

Auch in Zürich soll ein Singtreffen, diesmal mit Kaffeeplätzchen, stattfinden. Karin Jana Beck und Matthias Gerber (Duenda) vom «Stimmvolk Winterthur» werden uns am Sonntag, den 9.3.2014 von 14.00 – 18.30 Uhr singend durch und um die Ausstellung führen. Alle schwärmenden und singbegeisterten Vögel aus Nah und Fern sind herzlich eingeladen, sich auf eine musikalische Reise mit Liedern aus Europa und der ganzen Welt zu begeben.

Elke

Für genauere Informationen und Anmeldungen:
info@prolongomai.ch, Tel: +41 (0) 61 262 01 11
e.lutze-furet@gmx.de



Tageszeitung «Le courrier» organisiert worden war. Über 100 Personen drängten sich in den kleinen Saal, um Caroline Meijers von Longo mai und Céline Beaudet, Autorin von «Les milleux libres et les colonies anarchistes entre la fin du 19^e siècle et les années trente» anzuhören und zu debattieren («Die freien Gesellschaften und die anarchistischen Siedlungen zwischen dem Ende des 19. Jahrhunderts und den 30-er Jahren»). Allerdings bezogen sich die Fragen des Publikums mehr auf die Art und Weise wie Longo mai und das Leben in selbstverwalteten Kooperativen funktioniert als auf die Utopie an sich. Die Diskussionen dauerten bis spät in die Nacht.

Die anderen Veranstaltungen waren weniger zahlreich besucht, aber dennoch sehr interessant und mitreissend. Der Schriftsteller Michel Butor las einige seiner sehr schönen Texte; Ioanes Trio aus der Provence und Hudaki aus der Ukraine boten ein ausgezeichnetes Konzert und in der Pause eine Anleitung für den Genuss von Wodka und Häppchen. Die Autoren von «Ein unbequemes Leben

– Cornelius Koch, Flüchtlingskaplan» lasen aus ihrem Buch, musikalisch begleitet von Musique Simili.

Im Laufe dieser drei Wochen kamen fast 1300 Personen, um die Ausstellung zu sehen, sich in die verschiedenen Audio- und Videostationen zu vertiefen, einen Gedanken über die nächsten 40 Jahre an den Baum der Utopie zu hängen, sich ins Gästebuch einzuschreiben oder gar vor dem rosa Traktor, der auf den Stufen des Grütli thronte, fotografieren zu lassen. Viele Besucher nahmen sich Zeit, die gesamte Ausstellung anzusehen und mit den anwesenden Longo-mai-Mitgliedern zu diskutieren. Gleichzeitig war die «Marktequipe» von Longo mai während fünf Tagen in Carouge und im Ilot 13, wo die angebotenen Produkte auf sehr viel Interesse stiessen. Alles ging in Windeseile weg: Wollprodukte, Konfitüren, Konserven aus dem Mas de Granier, Maroncreme, Honig und Kosmetika aus Heilkräutern...

Wir werden den herzlichen Genfer Empfang unserer Ausstellung sicher lange in Erinnerung behalten.

Bertrand

Les Magnans / Frankreich

Zauber der Provence



Die Ferienhäuser sind in der traditionellen Bauweise der Provence restauriert worden.

Im Jahr 1979 haben wir mit Hilfe unseres Freundeskreises ein kleines Bauunternehmen aus Forcalquier (Provence) unterstützt, um die Ruinen in dem kleinen Weiler «Les Magnans», ca. 14 km von der Longo-mai-Kooperative in Limans entfernt, zu Ferienwohnungen aufzubauen. Seitdem herrscht dort jedes Jahr reges Treiben. Familien kommen, Freunde, die unsere Kooperativen in der Provence besuchen und gleichzeitig vom Charme der Region

profitieren möchten. In den zwei Gruppenhäusern finden fast das ganze Jahr über Tagungen, Lehrgänge, Seminare, Geburtstagsfeiern und Hochzeiten statt. Viele dieser Gruppen nehmen gerne die Dienste unserer Kochequipe in Anspruch, die ihnen Köstlichkeiten aus aller Welt schmackhaft zubereitet.

Surfen Sie doch einfach unter: auxsaisons.free.fr oder bestellen Sie den Prospekt.

Elke

Impressum

Nachrichten aus Longo mai erscheinen 3x jährlich

Redaktion: Elke Furet, Babette Stipp
Produktion: Michael Rössler
Christian Schaffner

Druck: Ropress, Zürich

Longo mai, Postfach 1848, CH-4001 Basel
Tel.: +41 (0) 61 262 01 11, PC 40-17-9
info@prolongomai.ch, www.prolongomai.ch

Le Montois 1, CH-2863 Undervelier
Tel. +41 (0) 32 426 59 71

Grange Neuve, F-04 300 Limans
Tel.: +33 (0) 4 92 73 05 98

Hof Ulenkrug, Stubbendorf 68,
D-17 159 Dargun
Tel.: +49 (0) 39 959 23 881

Hof Stopar, Lobnik 16, A-9135 Eisenkappel
Tel.: +43 (0) 42 388 705